

Wörter aus der Fremde

Für Ernst Müller

Falko Schmieder, Georg Toepfer (Hg.)

Wörter aus der Fremde

**Begriffsgeschichte
als
Übersetzungsgeschichte**

KULTURVERLAG KADMOS

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2018, Kulturverlag Kadmos Berlin
Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Umschlaggestaltung: readymade, Berlin

Umschlagfoto: Susanne Nilsson, CC BY-SA 2.0 (in Blau eingefärbt), <https://flic.kr/p/J3kySY>

Druck: Standart

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-373-1

INHALT

Falko Schmieder, Georg Toepfer	
Wörter aus der Fremde. Begriffsgeschichte als Übersetzungsgeschichte – Einleitung	9
Tobias Cheung	
Agent	19
Wolfert von Rahden	
Alternative. Zur politischen Karriere eines Begriffs	23
Lutz Greisiger	
Apokalypse	32
Faustino Oncina Covas	
Autonomie	39
Sigrid Weigel	
Avant la lettre – Figur der Präfiguration eines Konzepts	45
Eva Geulen	
Begriffsgeschichte	50
Falko Schmieder	
Charaktermaske	58
Dirk Naguschewski	
Coming-out/Outing	66
Detlev Schöttker	
Désinvolture	72
Andreas Arndt	
Dialektik	76
Moritz Neuffer	
Elend	81
Novina Göhlsdorf	
Empathie	88
Thomas Meyer	
exoterisch/esoterisch	97
Mona Körte	
faux ami/falscher Freund	102

Cornelius Borck	
Wortverflüchtigung: Ganzheitsbezogenheit	107
Herbert Kopp-Oberstebrink	
Intellectual history	113
Joachim Fischer	
Interphänomenalität	119
Andrea Erwig	
Jargon	125
Judith Elisabeth Weiss	
Der Kitsch und sein Ernst	131
Christina Pareigis	
Kunz	136
Nicolas Berg	
Luftmenschen	141
Daniel Weidner	
משל [Maschal] – Spruch, Gleichnis, Herrschaft, Prägung ...	
Über die Faszination einer Wurzel	148
Martin Tremel	
Mauscheln	153
Uta Kornmeier	
Messie	159
Margrit Pernau	
Wenn die Übersetzung fehlt. Saiyid Ahmad Khan und die Moderne	164
Claude Haas	
panisch/Panik	169
Petra Gehring	
Die Plattform, oder:	
Für eine am Ingenieurwesen interessierte	
Begriffsimportgeschichte und Metaphorologie	176
Patrick Eiden-Offe	
Proletarier	181
Stefanie Burkhardt	
Religion. Vertrautes fremdes Wort –	
Bestandsaufnahme zur Begriffsgeschichte	187
Hans-Christian von Herrmann	
Resilienz	194

Alexander Friedrich Unterm Rettungsschirm	199
Rüdiger Zill Roboter – Keine Schöne ohne Biest	205
Bernhard J. Dotzler Software	212
Clemens Knobloch Sozial. Bemerkungen zu einem heimlichen Grundbegriff	216
Luka Nakhutsrishvili შტრაიკბრეხერი [Streikbrecher]. Ortlos im georgischen Fremdwortschatz	223
Tatjana Petzer Synergie	228
Andreas Keller Tough! Modischer Anglizismus oder semantischer Re-Import?	233
Petra Boden Trabant. Diener seines Herrn	240
Franziska Thun-Hohenstein Troika	245
Stefan Willer Ur	250
Inge Münz-Koenen ουτοπία – Utopie	255
Robert Zwarg Verblendungszusammenhang	260
Alexandra Heimes Vorahmung	265
Robert Stockhammer Welt, je schon übersetzt	272
Charlotte Bretschneider Weltanschauung	277
Helge Jordheim Welten in Übersetzung – oder Plädoyer für ein Lexikon des Plurals	283
Patrick Hohlweck Weltmusik	289
Stephanie Eichberg Weltschmerz	295

Georg Toepfer	
Wissenschaft	299
Erik Porath	
Figuren des Diskontinuierlichen: Sprung und Übersetzung	308
Christian Voller	
Die Erfindung des Rades. Eine Beobachtung an Hans Blumenbergs Zettelkasten	315
Gerd Irrlitz	
Sprache in der Kultur des Events	320
Personenregister	325

WÖRTER AUS DER FREMDE. BEGRIFFSGESCHICHTE ALS ÜBERSETZUNGSGESCHICHTE – EINLEITUNG

FALKO SCHMIEDER, GEORG TOEPFER

»Cultus ist noch Teil der religio, aber ihre wesentliche Bestimmung ist »gloria Dei et eius illustratio« und »viva entis perfectissimi cognitatio« (lebendige Erkenntnis des höchsten Wesens) mit dem Ziel, Vollkommenheit und Glückseligkeit als Endzweck zu realisieren.« Ernst Müller: *Ästhetische Religiosität und Kunstreligion*, S. 63f., mit Bezug auf A. Baumgarten.

»Einen historischen Index haben nicht nur die Begriffe, sondern auch die Erforschung ihrer Geschichte.«¹ Diese Worte stehen am Anfang eines Bandes, den Ernst Müller im Jahre 2004 unter dem Titel *Begriffsgeschichte im Umbruch?* herausgegeben hat. Ein Hauptziel des Bandes ist die Reflexion der Konsequenzen, die sich aus dem kulturwissenschaftlichen Umbau der Geisteswissenschaften für die Begriffsgeschichte ergeben. Die leitende Hypothese ist, »daß die Kulturwissenschaften nicht nur an Begriffsgeschichte interessiert sind, sondern die von ihnen in den Blick genommenen Gegenstände und Methoden befruchtend auf die Begriffsgeschichte zurückwirken können.«² Die hier ins Auge gefasste Kulturalisierung der Begriffsgeschichte lässt sich unterdessen auch terminologisch an der neuen Wendung einer Kulturgeschichte von Begriffen erkennen.³ Zu ihren Charakteristika zählt Müller die interdisziplinäre Konfiguration der begriffsgeschichtlichen Gegenstände, die Verbindung von Begriffsgeschichte und historischer Semantik, die Erweiterung der Begriffsgeschichte um Diskursgeschichte und die rhetorischen und metaphorischen Seiten der Begriffe sowie das Bewusstsein der medialen Verfasstheit von Wissensregistern. Ein übergreifendes Stichwort, das diese Aspekte bündelt und aufeinander bezieht, wäre das der Übertragung bzw. des Bedeutungstransfers. Dieser Begriff schließt zugleich den der Übersetzung ein, der in Müllers Katalog zwar nicht explizit genannt wird, im Verweis auf das internationale Interesse an der *German Begriffsgeschichte* aber durchaus mitgedacht ist.

In der neueren, sich zunehmend global orientierenden Begriffsgeschichte spielt gerade dieser Aspekt eine immer größere Rolle. Wie triftig die von Müller verwendeten Begriffe des historischen Indexes und des Umbruchs sind, zeigt sich im Hinblick auf das Wörterbuch der *Geschichtlichen Grundbegriffe*, das für die internationale Wirkung der Begriffsgeschichte maßgeblich ist.⁴ In den programmatischen Richtlinien aus dem Jahre 1967 sowie in der Einleitung zum Wörterbuch aus dem Jahre 1972 ist der Begriff der Übersetzung methodisch an die zentrale These der Sattelzeit gebunden. Sie besagt, dass im Zeitraum von 1750–1850 das gesamte

politisch-soziale Vokabular einen fundamentalen Bedeutungswandel durchmacht. Die Begriffe dieser Transformationsperiode tragen für Reinhart Koselleck ein »Janusgesicht: rückwärtsgewandt meinen sie soziale und politische Sachverhalte, die uns ohne kritischen Kommentar nicht mehr verständlich sind, vorwärts und uns zugewandt haben sie Bedeutungen gewonnen, die zwar erläutert werden können, die aber auch unmittelbar verständlich zu sein scheinen. Begrifflichkeit und Begreifbarkeit fallen seitdem für uns zusammen.«⁵ Jede Begriffsgeschichte erfordert so für Koselleck eine Übersetzungstätigkeit, und umgekehrt gilt: »Jede Übersetzung in die je eigene Gegenwart impliziert eine Begriffsgeschichte.«⁶ Obwohl das Wörterbuch neben dem Deutschen mindestens fünf weitere Sprachen umfasst – der Registerband weist Belegstellen für das Lateinische, Griechische, Englische, Französische und Italienische aus – wird das Problem fremdsprachlicher Übersetzungen für die Begriffsgeschichte methodisch noch nicht reflektiert. Das ändert sich mit dem Abschluss des Projekts. Im 1992 veröffentlichten Vorwort zum letzten Band thematisiert Koselleck Einwände gegen das Lexikon, die »zwangsläufig auf neue Fragestellungen [verweisen], die ihr eigenes Recht beanspruchen.« Koselleck teilt jetzt die Auffassung, dass »die Fremdsprachen, die inzwischen ihre eigenen begriffshistorischen Lexika finden, stärker eingebunden werden [sollten]. Vor allem die Übersetzungsvorgänge können eigens thematisiert werden, um die Gemeinsamkeiten und Trennungslinien der europäischen Nationalsprachen exakter herauszufinden und historisch auszumessen.«⁷ In dem 2004 erschienenen Vorwort zur Studienausgabe der *Geschichtlichen Grundbegriffe* kann Koselleck dann schon auf eine »lebhaftere Forschung« rekurrieren, die der begriffsgeschichtliche Ansatz vor allem im Ausland angeregt hat. »Von Finnland bis nach Spanien, von England bis nach Bulgarien hat sie fast alle europäischen Länder ebenso wie Nordamerika und Südamerika erreicht. Eine internationale Vereinigung zur Erforschung von Begriffsgeschichten sorgt für stete Kritik, Ausweitung und Innovation der Fragestellungen. [...] Dass dabei besonders Probleme innersprachlicher sowie zwischensprachlicher Übersetzungen thematisiert werden müssen, gehört zu den minimalen Voraussetzungen jeder Begriffsgeschichte. Sie ist immer interdisziplinär und überschreitet stets alle nationalen Sprachgrenzen, gleich, welche Begriffe in welcher Sprache erfasst werden. Hier weiterzuforschen möge die Studienausgabe anregen und weiterhelfen.«⁸ Der historische Index in der Geschichte der Begriffsgeschichte, den Ernst Müller in seiner im selben Jahr veröffentlichten Einleitung exponiert hat, lässt sich hier mit Händen greifen. Koselleck selbst hat dann auch in der methodischen Organisation international vergleichender Begriffsgeschichte »die wohl wichtigste Zukunftsaufgabe«⁹ der Disziplin gesehen.

Jörn Leonhard sieht als hermeneutisches Hauptproblem jeder komparativen historischen Semantik die »häufig implizit vorausgesetzte Bedeutungsidentität vermeintlich verschiedensprachlicher Wortäquivalente«, und er erhebt den Vorwurf, dass der »semantische Nominalismus die außerhalb der Übersetzung liegenden

Bedeutungsdifferenzen unberücksichtigt lässt«. ¹⁰ Koselleck hat mit Blick auf dieses Problem darauf hingewiesen, dass sich die geschichtlichen Übersetzungsvorgänge nicht herausfinden lassen, »wenn Wort für Wort übersetzt wird, sondern nur, wenn alle grundbegrifflichen Zuordnungen in ihrer jeweiligen Sprache geklärt werden.« ¹¹ Die besonderen methodischen Schwierigkeiten rühren aber daher, dass jeder Vergleich doppelgleisig verfahren muss: »Die Sprachzeugnisse müssen übersetzt werden, um semantisch vergleichbar zu werden. Aber ebenso müssen die daraus erschlossenen sozialen, ökonomischen und politischen Vorgänge ihrerseits vergleichbar gemacht werden – was ohne die sprachlichen Vorgaben und ihre Übersetzungen nicht möglich ist. Insoweit hängt jeder Vergleich von der Übersetzbarkeit sprachlich je verschiedenartig gespeicherter Erfahrungen ab, die aber als Erfahrungen an die Einmaligkeit der jeweiligen Sprache zurückgebunden bleiben.« ¹² Die Vielfalt kulturhistorischer Erfahrungen und Sinnbezüge, die in die Begriffe eingewandert sind, kann daher für Koselleck immer nur begrenzt und niemals restlos jeweils in andere Sprachen übertragen werden.

Mit den Grenzen der Übersetzbarkeit und dem Interesse an den Bedeutungs-differenzen, die außerhalb der Übersetzung liegen, berührt Koselleck Gegenstände, die im Mittelpunkt des von Barbara Cassin initiierten Wörterbuchs der *intraduisibles*, der »unübersetzbaren Wörter« stehen. ¹³ Wie bei Kosellecks *Geschichtlichen Grundbegriffen* handelt es sich auch hierbei um ein geisteswissenschaftliches Großunternehmen, an dem mehr als 150 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zehn Jahre gearbeitet haben. Die Beziehung zur Begriffsgeschichte ist eine offene Frage. Beschreibt Emily Apter in der Einleitung zur englischen Übersetzung ¹⁴ das Wörterbuch als ein nicht-begriffsgeschichtliches, so versteht es Eva Geulen als eine »Reaktion auf die deutsche Begriffsgeschichte«, und zwar als einen »Gegenentwurf«, der die Begriffe in ihren mehrsprachigen Mehrdeutigkeiten verflüssigt. ¹⁵ Kosellecks übersetzungstheoretische Ausführungen am Ende der *Geschichtlichen Grundbegriffe* verweisen aber durchaus auf gemeinsame Forschungsinteressen. Das Unübersetzbare (*intraduisible*) wird von Cassin operational definiert als ein Wort, das beim Übergang von einer in eine andere Sprache unübersetzt bleibt. Es ist nicht das, was nicht übersetzt werden kann, sondern das, was nicht übersetzt wird, weil es dafür in der Empfängersprache kein einfaches Äquivalent gibt. ¹⁶ Dem Wörterbuch geht es aber nicht nur um unübersetzbare Wörter, sondern auch um solche, die übersetzt werden. Das Interesse ist dann darauf gerichtet, die Prozesse des Übersetzungsvorgangs möglichst genau zu beschreiben, um auf diese Weise ein vertieftes Verständnis sowohl der Spender- als auch der Empfängersprache zu erlangen. Anders als es der Titel vielleicht nahelegt, geht es also nicht darum, Unübersetzbarkeit zu behaupten – die Auffassung einer Inkommensurabilität von Sprachen wird vielmehr entschieden abgelehnt. Cassins Fazit ist zwar, dass sich theoretische Begriffe kaum ineinander übersetzen lassen, ihre Schlussfolgerung ist aber im Gegensatz zu anderen sprachkritischen Positionen nicht resignativ.

Im Gegenteil betont sie die epistemische Produktivität von Übersetzungen, die das Original neu zu entdecken verhelfen, und plädiert für die Beibehaltung und Stärkung der sprachlichen Vielfalt. Mit der Begriffsgeschichte berührt sich das Wörterbuch darin, dass die Entwicklung der philosophischen und wissenschaftlichen Terminologie auch als eine Geschichte von Übersetzungen und Übersetzungsproblemen erfasst wird.

Das neue Interesse an Übersetzungen lenkt den Blick auch zurück auf frühere Ansätze, die im Lichte aktueller Fragestellungen neu zu sprechen beginnen. In den Diskussionen zur Begriffsgeschichte wird häufiger auf Marc Bloch verwiesen, der bereits in den 1920er Jahren die vergleichende historische Sprachwissenschaft als Paradigma seiner eigenen vergleichenden Geschichtswissenschaft betrachtet hat.¹⁷ Für die Begriffsgeschichte erst noch zu entdecken ist dagegen das Werk von Theodor W. Adorno. Mit seinem Verständnis philosophischer Begriffe als »Denkmäler von Problemen«¹⁸ hat Adorno zwar einer problemgeschichtlich verfahrenen Begriffsgeschichte ein häufig zitiertes Stichwort geliefert, aber darüber hinaus wurden seine Arbeiten in der Begriffsgeschichte so gut wie nicht zur Kenntnis genommen. Dies verwundert umso mehr, als sich zentrale Fragestellungen der sozialgeschichtlich ausgerichteten Begriffsgeschichte Kosellecks schon bei Adorno bearbeitet finden. Lange vor dem *linguistic turn* hat Adorno die unhintergehbare Sprachlichkeit des Wissens notiert und dargelegt, dass Fragen der Darstellung sowie rhetorische und metaphorische Dimensionen der Wissenschaft nicht äußerlich, sondern ihr vielmehr »wesentlich«¹⁹ sind. »Rhetorik vertritt in Philosophie, was anders als in der Sprache nicht gedacht werden kann.«²⁰ Mit der sozialgeschichtlichen Begriffsgeschichte teilt Adorno auch die Kritik an einer Widerspiegelungstheorie, die die Begriffe als Abbilder, oder Gedankenentwicklungen als ein bloßes Epiphänomen sozialer Verhältnisse begreift. Ähnlich wie Koselleck hat Adorno aber auch eine rein konstruktivistische Sichtweise zurückgewiesen und einerseits die Trägheit und das »Eigenleben«²¹ der Sprache herausgestellt, andererseits aber auch ihren Gegenstandsbezug, das spannungsreiche Verhältnis zu den Sachen, die im Medium von Sprache zum Ausdruck gebracht werden. Unter dem Stichwort der Nichtidentität reflektiert Adorno auf die Grenzen des Begriffs und bezeichnet es als ein Interesse seiner Philosophie, mit den Mitteln des Begriffs über den Begriff hinauszugelangen.²² Die Verbindungen zur Begriffsgeschichte dokumentieren sich vor allem in dem Bewusstsein der Historizität der Sprache, das sich bei Adorno in Wendungen wie »Zeitkern« oder »historischer Index« artikuliert, die später bei Koselleck wiederbegegnen. Worte, so Adorno, »sind nie bloß Zeichen des unter ihnen Gedachten, sondern in die Worte bricht Geschichte ein, bildet deren Wahrheitscharaktere, der Anteil von Geschichte am Wort bestimmt die Wahl jeden Wortes schlechthin, weil Geschichte und Wahrheit im Worte zusammentreten.«²³ »Geschichte tangiert die Sprache nicht nur, sondern ereignet sich mitten in ihr.«²⁴ Der deutschen Sprache hat Adorno »eine besondere Wahlverwandtschaft zur Philosophie« zugesprochen,

die sich darin manifestiert, »etwas an den Phänomenen auszudrücken, was in ihrem bloßen Sosein, ihrer Positivität und Gegebenheit nicht sich erschöpft.« Deutlich wird das für Adorno »an der fast prohibitiven Schwierigkeit, philosophische Texte obersten Anspruchs wie Hegels Phänomenologie des Geistes oder seine Wissenschaft der Logik in eine andere zu übersetzen.«²⁵ Das von Adorno formulierte Desiderat, den Prozess, der zu dieser besonderen Wahlverwandtschaft geführt hat, »erst einmal wirklich zu analysieren«,²⁶ ist von Koselleck zumindest ansatzweise erfüllt worden. »Die Vermutung ist sehr stark, daß die deutsche Begriffsgeschichte einen starken Impuls aus der Übersetzungsnotwendigkeit empfangen hat, wohingegen die lateinische Vorsprache in den westlichen Sprachen gleichsam zwanglos in die Vernakularsprache überführt worden ist. Das fand in Italien in der Dante-Zeit statt, und das ist sozusagen in gleitender Form in Frankreich und England passiert, während die Deutschen grundsätzlich neue Wortschöpfungen finden mußten, um lateinische Äquivalente abzudecken oder Lehnworte aufzunehmen und diese bewußt in ihre Sprache zu integrieren. Das setzt eine spezifische Reflexionskraft voraus, weil man ja wissen muß, was das unverständliche lateinische Wort im Deutschen bedeuten soll, wenn man es denn einbringt. Das heißt, die Theorieträchtigkeit der Übersetzungsvorgänge und der Integration lateinischer Fremdworte ist sicher höher als die naive Wortverwendung, die gleitend aus dem Lateinischen in die Vernakularsprache hinüberführt.«²⁷ Was Koselleck als »Theorieträchtigkeit« bezeichnet, erscheint bei Adorno in der Wendung vom »metaphysischen Überschuß der deutschen Sprache«.²⁸ In seiner eigenen historischen Deutung dieses Prozesses stellt Adorno aber auch die Dialektik heraus. Für ihn dokumentiert sich darin auch eine versäumte bürgerliche Integration sowie der Umstand, »daß Zivilisation als Latinisierung in Deutschland nur halb gelang«. »In Deutschland [...], wo die lateinisch-zivilisatorischen Bestandteile nicht mit der älteren Volkssprache verschmolzen, sondern durch gelehrte Bildung und höfische Sitte eher von jener abgegrenzt wurden, stechen die Fremdwörter unassimiliert heraus.«²⁹ Die deutsche Sprachentwicklung und ihre Besonderheiten versteht Adorno so als Denkmal für das historische Problem, »daß der Humanismus, wo er die Zügel ergriff, nicht als die Substanz der Menschen selber erfahren wurde, die er meinte, sondern als ein Unversöhntes und ihnen Auferlegtes. Insofern ist das Deutsche weniger und mehr als die westlichen Sprachen; weniger durch jenes Brüchige, Ungehobelte und darum dem einzelnen Schriftsteller so wenig Sicheres Vorgebende, wie es in älteren neuhochdeutschen Texten so kraß hervortritt und heute noch im Verhältnis der Fremdwörter zu ihrer Umgebung; mehr, weil die Sprache nicht gänzlich vom Netz der Vergesellschaftung und Kommunikation eingefangen ist. Sie taugt darum zum Ausdruck, weil sie ihn nicht vorweg garantiert.«³⁰ Gerade Letzteres, das spezifische Ausdruckspotential des Deutschen, hat Adorno in seinen eigenen Arbeiten auszunutzen und durch idiosynkratische Spracharbeit (zu der nach Robert Zwarg u. a. das nachgestellte Reflexivpronomen, eine kontraintuitive Flexion, eine

starke Metaphorizität sowie stilistisch die parataktische Schreibweise gehören)³¹ auszubauen versucht. In einem Brief an Siegfried Kracauer antwortet Adorno auf dessen Zweifel, ob das Buch zur Theorie des Films auf Deutsch oder auf Englisch zu verfassen sei, dass »das Entscheidende, was unsreiner zu sagen hat, von uns nur auf Deutsch gesagt werden kann.«³² Entsprechend groß war Adornos Skepsis, wenn es um die Frage von Übersetzungen ging. Im Hinblick auf eine von Arkadi Gurland angefertigte Übersetzung von Walter Benjamins »Thesen über den Begriff der Geschichte« äußerte Adorno »allerschwerste Bedenken.« »Der Geist der gegenwaertigen englischen Sprache ist so ganz anders, abgekuerzt: so viel positivistischer – als der der deutschen, dass das Resultat voellig unverstaendlich wirkt und eher Widerstand provoziert, als fuer diesen Typus des Denkens wirbt.« Und er setzt hinzu: »Das Einzige was helfen koennte, waere eine Uebersetzung, die zugleich *Kommentar* ist.«³³ Die Schwierigkeiten einer Übersetzung der Arbeiten Adornos hat Samuel Weber im Vorwort zu der von ihm gemeinsam mit Shierry Weber Nicholsen vorgelegten Übersetzung von Adornos Essaysammlung *Prismen* reflektiert.³⁴ Das Vorwort trägt den bezeichnenden, auf Cassins Wörterbuch vorausweisenden Titel: »Translating the Untranslatable.«³⁵ Es entfaltet eine unauflösbare Paradoxie: »If Adorno is translatable at all, something which can by no means be taken for granted, it is precisely by virtue of his untranslatability.«³⁶

Einen besonderen Stellenwert in Adornos Sprachtheorie und seinen Reflexionen zur Übersetzbarkeit nehmen Überlegungen zum Status von Fremdwörtern ein, denen er zwei Essays gewidmet hat. Fremdwörter haben für Adorno einen besonderen epistemischen Stellenwert, da sich an ihnen am unmittelbarsten der Einbruch von Geschichte in den Text greifen lässt – gerade einer Begriffsgeschichte, die nach historischen Indizes fahndet und signifikante Knotenpunkte und Verwerfungen der Bedeutungsgeschichte freilegen will, empfehlen sie sich als bevorzugte Untersuchungsgegenstände. Adorno hat verschiedene Charakteristika und Funktionen von Fremdwörtern analysiert: Fremdwörter als Zellen des Widerstands, als exogames Element der Sprache, als Zeugnis misslungener Integration, als Träger von Dissonanz, Refugium des (Bildungs-)Privilegs, als Ausweis semantischer Präzision oder als Einbruchstellen erkennenden Bewusstseins.

Adornos Überlegungen zu Fremdwörtern bildeten eine wichtige Anregung für den vorliegenden Band. Die Interessen, die sich mit ihm verbinden, sind vielschichtig. Ein Ziel desselben ist es, in Form von miniaturartigen Fallstudien begriffs- und übersetzungsgeschichtliche Aspekte zusammenzuführen. Auf einer allgemeineren Ebene möchte der Band aber auch einen Beitrag dazu leisten, die Überlegungen zu Perspektiven der Erforschung geschichtlicher Grundbegriffe mit der Reflexion von Übersetzungsvorgängen und kulturhistorischen Übersetzungspraktiken zu verbinden. Der im Anschluss an Adorno gewählte Titel *Wörter aus der Fremde* zielt dabei sowohl auf Fremdwörter im Deutschen mit einer interessanten Begriffsgeschichte als auch auf Wörter des Deutschen, die in andere Sprachen übernommen wurden,

also insgesamt auf Wörter, die von einer in eine andere Sprache gewandert sind und sich dort – aus ganz verschiedenen Gründen – festgesetzt haben. Die Verwerfungen der Übersetzungsgeschichte oder die Schwierigkeiten der Übertragung sollten dann als eine Art Symptom gelesen und interpretatorisch aufgeschlossen werden. Es gab keinen Plan der zu behandelnden Begriffe; die Auswahl der Lemmata reflektiert wesentlich die Forschungsinteressen der Autorinnen und Autoren, oder sie geht auf Trouvaillen aus der Gegenwartssprache zurück, die in besonderer Weise zur Deutung reizen. Weder wird also ein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, noch geht es um eine erschöpfende Darstellung. Allerdings enthalten die Beiträge zu den jeweiligen Lemmata reichliche Materialien und Bausteine, die in Darstellungen mit umfassenderem Anspruch nicht unberücksichtigt bleiben sollten.

Das Buch steht in der langen Tradition der am Berliner Zentrum für Literatur- und Kulturforschung betriebenen philologischen Grundlagenforschung, zu der speziell seit den *Ästhetischen Grundbegriffen*³⁷ die Praxis und Theorie der Begriffsgeschichte gehört. Ernst Müller, dem wir den vorliegenden Band widmen möchten, hat zur kulturwissenschaftlichen Profilierung der Begriffsgeschichte entscheidend beigetragen. Zur Vorgeschichte dieses Bandes gehören aber auch vielfältige Beiträge aus anderen ZfL-Forschungsprojekten – erinnert werden soll an das von Susan Arndt, Dirk Naguschewski und Robert Stockhammer herausgegebene Buch zur (Anders-)Sprachigkeit der Literatur,³⁸ an einen von Stephan Braese und Daniel Weidner initiierten Band zur Sprachkultur der Juden,³⁹ an Robert Stockhammers *Grammatik*⁴⁰ oder einen Band zur Problematik des Namens.⁴¹ Die auffällige Häufung von Weltbegriffen in der Lemmaliste dieses Bandes reflektiert die Interessen des ZfL-Forschungsschwerpunkts »Weltliteratur«, der starke theoretische Zugriff den ZfL-Forschungsschwerpunkt »Theoriegeschichte«, die biologischen Begriffe und der Konnex von Leben, Form und Geschichte deuten auf den ZfL-Forschungsschwerpunkt »Lebenswissen« hin. Bereichert wird der Band durch Beiträge von Kolleginnen und Kollegen, die den Forschungen des ZfL in besonderer Weise verbunden sind und häufig auch als Kooperationspartner an gemeinsamen Workshops oder Buchprojekten mitgewirkt haben.

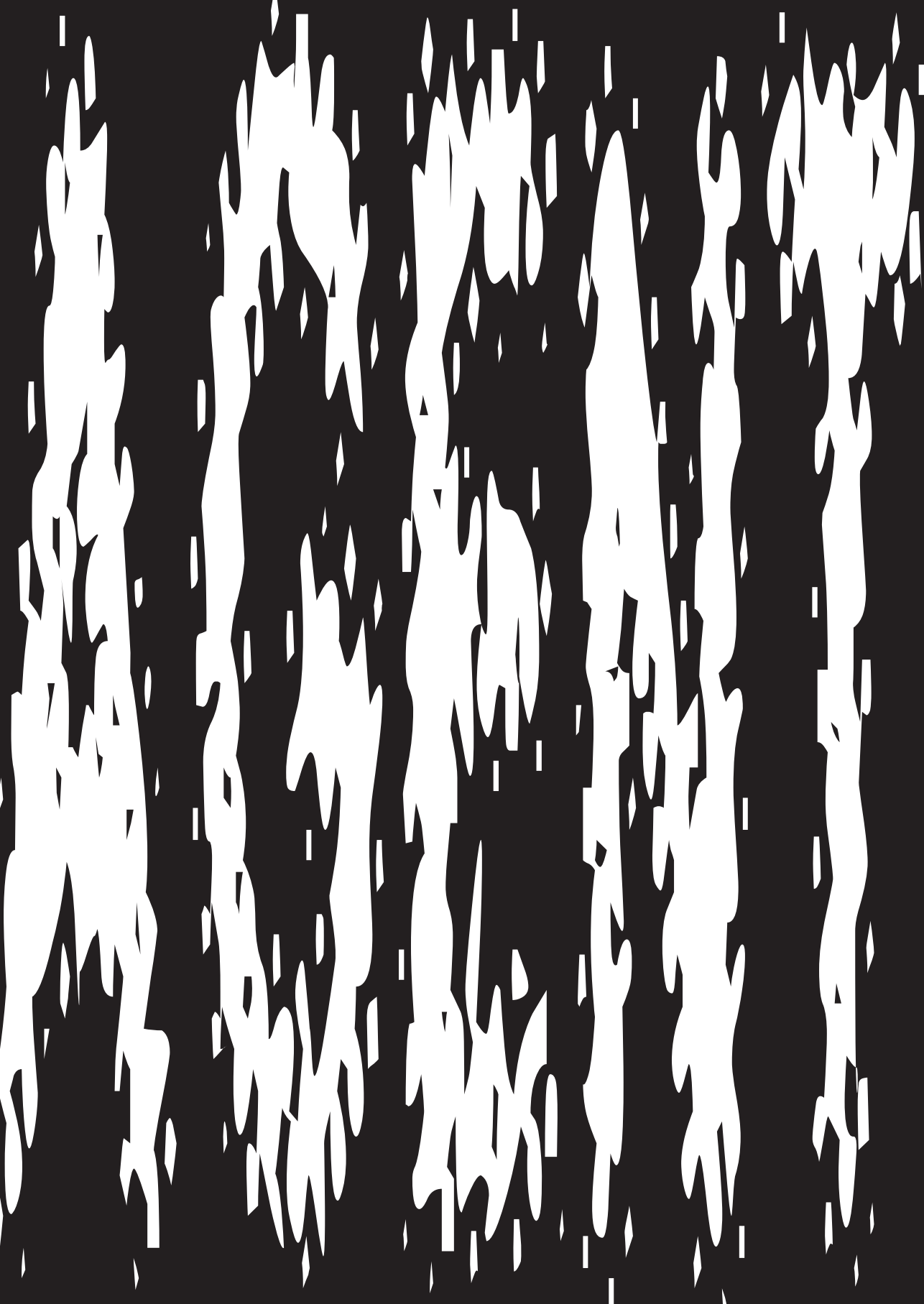
Bei allen Beiträgerinnen und Beiträgern möchten wir uns sehr herzlich bedanken für die inspirierenden Essays und die außerordentliche Zeitdisziplin, zu deren Durchsetzung wir uns nur in sehr seltenen Fällen auf den nachdrücklichen Gebrauch des im Deutschen längst heimischen Fremdworts *deadline* stützen mussten. Unser großer Dank geht weiter an unsere studentischen Hilfskräfte Teresa Laudert und Jakob Claus, die uns bei der Einrichtung der Texte, dem Korrekturlesen und der Erstellung des Registers unterstützt haben. Bedanken möchten wir uns auch bei den Mitarbeiterinnen unserer Bibliothek, bei Halina Hackert, Jana Lubasch und Ruth Hübner, für ihre tolle Unterstützung bei der Besorgung von Literatur und der Recherche schwer auffindbarer Belegstellen. Darüber hinaus möchten wir uns bedanken bei der Leitung des ZfL, bei der Direktorin Eva Geulen und ihren

beiden Stellvertretern, Daniel Weidner und Stefan Willer, für die intellektuelle Unterstützung und Förderung des Projektes. Dem Team des Kadmos-Kulturverlags und speziell Wolfram Burckhardt sagen wir Dank für die sehr angenehme Zusammenarbeit und die ästhetische Gestaltung des Bandes. Last, but not least, danken wir unserem Freund und Kollegen Ernst Müller für das große Glück gemeinsamen Forschens und die vielen Anregungen und Impulse, die, so hoffen wir, in dieser oder jener Form in den vorliegenden Band eingegangen sind.

ANMERKUNGEN

- 1 Ernst Müller: »Bemerkungen zu einer Begriffsgeschichte aus kulturwissenschaftlicher Perspektive«, in: *Begriffsgeschichte im Umbruch?*, *Archiv für Begriffsgeschichte*, hg. v. ders., Sonderheft, Hamburg 2005, S. 9–20, hier: S. 9.
- 2 Ebd., S. 10.
- 3 Vgl. Ohad Parnes u. a.: *Das Konzept der Generation. Eine Wissenschafts- und Kulturgeschichte*, Frankfurt a. M. 2008; Ulrich Grober: *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs*, München 2010.
- 4 Vgl. Ernst Müller: »Verspätete Wirkung. Reinhart Kosellecks Begriffsgeschichte international«, in: *Trajekte* 23(2011), S. 22–25 sowie die der internationalen Rezeption Kosellecks gewidmete Ausgabe des *Forum Interdisziplinäre Begriffsgeschichte*, 4. Jg. (2015) Heft 1, http://www.zfl-berlin.org/tl_files/zfl/downloads/publikationen/forum_begriffsgeschichte/ZfL_FIB_4_2015_1.pdf
- 5 Reinhart Koselleck: »Richtlinien für das ›Lexikon politisch-sozialer Begriffe der Neuzeit‹«, in: *Archiv für Begriffsgeschichte*, 11 (1967), S. 81–99, hier: S. 82; vgl. auch ders.: »Einleitung«, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, 8 Bde., hg. v. Reinhart Koselleck u. a., Stuttgart 1972–1997, Bd. 1: A–D, Stuttgart 1972, S. XIII–XXVII, hier: S. XV.
- 6 Reinhart Koselleck: »Sozialgeschichte und Begriffsgeschichte«, in: ders.: *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt a. M. 2006, S. 9–31, hier: S. 10.
- 7 Reinhart Koselleck: »Vorwort«, in: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 7: *Verw-Z*, 1992, S. V–VIII, hier: S. VIII.
- 8 Reinhart Koselleck: »Vorwort zur Studienausgabe der ›Geschichtlichen Grundbegriffe‹«, in: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 1: A–D, Stuttgart 2004, S. V.
- 9 Vgl. Carsten Dutt: »Nachwort. Zu Einleitungsfragmenten Reinhart Kosellecks«, in: Reinhart Koselleck: *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt a. M. 2006, S. 529–540, hier: S. 530.
- 10 Jörn Leonhard: »Von der Wortimitation zur semantischen Integration. Übersetzung als Kulturtransfer« in: *Übersetzen*, hg. v. Ulrike Gleixner, Essen 2008, S. 45–63, hier: S. 49.
- 11 Koselleck: »Vorwort«, in: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 7, S. VIII.
- 12 Reinhart Koselleck u. a.: »Drei bürgerliche Welten. Zur vergleichenden Semantik der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland, England und Frankreich«, in: Koselleck: *Begriffsgeschichten*, S. 402–461, hier: S. 413.
- 13 Barbara Cassin (Hg.): *Vocabulaire européen des philosophies. Dictionnaire des intraduisibles*, Paris 2004.
- 14 Emily Apter: »Preface«, in: *Dictionary of Untranslatables. A Philosophical Lexicon*, hg. v. Barbara Cassin, Princeton 2014, S. vii–xv.
- 15 Eva Geulen: »Begriffsgeschichten go global (or try to)«, in: *Merkur*, 69. Jg. (Jan. 2015), Heft 788, S. 38–48, hier: S. 47.
- 16 Barbara Cassin: »Introduction«, in: *Dictionary of Untranslatables*, S. xvii; Apter: »Preface«, S. vii.
- 17 Vgl. Marc Bloch: »Für eine vergleichende Geschichte der europäischen Gesellschaften«, in: ders.: *Aus der Werkstatt des Historikers. Zur Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft*, hg. v. P. Schöttler, Frankfurt a. M./New York 2000, S. 122–159, hier: S. 124.
- 18 Theodor W. Adorno: *Philosophische Terminologie: Zur Einleitung*, hg. v. Rudolf zur Lippe, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1974, Bd. 2, S. 13.
- 19 Theodor W. Adorno: »Auf die Frage: Was ist deutsch«, in: ders.: *Stichworte. Kritische Modelle 2*, Frankfurt a. M. 1969, S. 102–112, hier: S. 111.
- 20 Theodor W. Adorno: *Negative Dialektik*, Frankfurt a. M. 1975, S. 65.
- 21 Adorno: *Philosophische Terminologie*, Bd. 1, S. 25.
- 22 Adorno: *Negative Dialektik*, S. 27.
- 23 Theodor W. Adorno: *Philosophische Frühschriften: Thesen über die Sprache des Philosophen*, in: ders.: *Gesammelte Schriften*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 2003, S. 366.
- 24 Theodor W. Adorno: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt a. M. 1994, S. 250.
- 25 Adorno: »Auf die Frage: Was ist deutsch«, S. 110.
- 26 Ebd.

- 27 Reinhart Koselleck: »Begriffsgeschichte, Sozialgeschichte, begriffene Geschichte. Reinhart Koselleck im Gespräch mit Christof Dipper«, in: *Neue Politische Literatur*, 43 (1998) Heft 2, S. 187–205, hier: S. 193.
- 28 Adorno: »Auf die Frage: Was ist deutsch«, S. 111.
- 29 Theodor W. Adorno: »Wörter aus der Fremde«, in: ders.: *Noten zur Literatur*, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt a. M. 1981, S. 216–232, hier: S. 219.
- 30 Ebd., S. 219f.
- 31 Robert Zwarg: »Adorno übersetzen oder ›German is, or was, a Jewish language, too‹«, in: *Sprache, Erkenntnis und Bedeutung. Deutsch in der jüdischen Wissenschaftskultur*, hg. v. Arndt Engelhardt/Susanne Zepp, Leipzig 2015, S. 123–140.
- 32 Theodor W. Adorno/Siegfried Kracauer: *Briefwechsel 1923–1966*, in: Theodor W. Adorno: *Briefe und Briefwechsel*, Bd. 7, hg. v. Wolfgang Schopf, Frankfurt a. M. 2008, S. 484.
- 33 Theodor W. Adorno: *Brief an Karl O. Pretel vom 8. November 1952*, zit. n. Robert Zwarg: »Adorno übersetzen«, S. 126.
- 34 Theodor W. Adorno: *Prisms*, übers. v. Samuel Weber/Shierry Weber, London 1967.
- 35 Samuel Weber: »Translating the Untranslatable«, in: Adorno: *Prisms*, S. 9–15.
- 36 Ebd., S. 14.
- 37 Karlheinz Barck u. a. (Hg.): *Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden*, Stuttgart/Weimar 2000–2005.
- 38 Susan Arndt u. a. (Hg.): *Exophonie. (Anders-)Sprachigkeit (in) der Literatur*, Berlin 2007.
- 39 Stephan Braese/Daniel Weidner (Hg.): *Meine Sprache ist Deutsch. Deutsche Sprachkultur von Juden und die Geisteswissenschaften 1870–1970*, Berlin 2015.
- 40 Robert Stockhammer: *Grammatik. Wissen und Macht in der Geschichte einer sprachlichen Institution*, Berlin 2014.
- 41 Sandro Zanetti u. a. (Hg.): *Namen. Benennung – Verehrung – Wirkung. Positionen in der europäischen Moderne*, Berlin 2009.



AGENT

TOBIAS CHEUNG

Seit einiger Zeit tümmeln sich Agenten in der deutschen Sprache, die dort eigentlich nichts zu suchen haben. Äußerst beunruhigend ist, dass sich dort sowohl *virtuelle* als auch *reale Agenten* finden, die in *agentenbasierten Modellierungen* für die Simulierung der Interaktion in sozialen Netzwerken und als *Bio-Agenten* in Form von Ameisen, deren Staaten *Multiagentensysteme* repräsentieren, oder Schlauchpilzen (der Art *Fusarium oxysporum*) tätig sind, die Kokapflanzen noch bis tief in den Amazonas hinein verfolgen – und ganz unvermutet als *Agenten des Wandels* im Ruhrgebiet wieder auftauchen, diesmal allerdings als Bezeichnung für eher harmlose Ökoprojekte.

Derartige Agenten scheinen Fremdkörper, und tatsächlich sickerten sie immer wieder aus anderen Fremdsprachen ins Deutsche ein, meist ihrerseits mit zweifelhaftem Migrationshintergrund, ohne ganz verbergen zu können, dass alle ihre Schleichwege irgendwie nach Rom führen, in dem man einst, auf noch nicht gänzlich geklärte Weise, vom *agens* sprach. Wie auch immer dem sei, aus deutscher Sicht treiben die Agenten vor allem im Französischen und Englischen seit längerer Zeit ihr Unwesen und bedrohen unsere Grenzen. Denn wie lässt sich erklären, dass, laut der Onlineausgabe des *Oxford English Dictionary*, nach all den Jahren der Aufklärung *agent* immer noch sowohl eine ›Person‹ als auch ein (eigentlich totes, etwa chemisches) ›Ding‹ bezeichnen kann, das »auf jemanden oder etwas wirkt«, das zugleich »Ausführer einer Aktion« (*doer of an action*), Rezipient einer Aktion als »Stellvertreter« (*substitute*) des »Ausführenden« und »Mittel ist, durch das etwas getan wird« (*means by which something is done*).¹ Als ob dies nicht schon Grund genug wäre, die Grenzen zu schließen, hat sich der *agent* nach dem Beginn der Aufklärung bis ins einundzwanzigste Jahrhundert hinein auch noch in seinen verschiedenen Erscheinungsformen fast viral vermehrt. Ein kurzer Blick in den *Trésor de la langue française* genügt, um dies zu bestätigen. Wohlgehütet, birgt der Hort einen Schatz, dessen Inventarium auffällig vielfältig ist. So finden sich hier unter demselben Lemma aufgelistet: *agent divin*, *agent surnaturel*, *agent naturel*, *agent humain*, *agent minéral*, *agent chimique*, *agent physique*, *agent atmosphérique*, *agent vivant*, *agent invisible*, *agent mutagène*, *agent pathogène* und *agent raisonnable*.² Verdeutschenden Eingriffen gegenüber erweist sich der *agent* fast in jedem Fall als äußerst resistent. Er scheint weder Subjekt noch Objekt, sondern beides zu sein, ist aber deshalb nicht gleich ein Lebewesen, da sich auch Tote auf ihn berufen; er ist weder nur ein Agens als eine Kraft, deren Existenz unreflektiert

allein im Wirken besteht, noch ein Aktant oder ein Akteur, der sich vor allem in menschlichen Gesellschaften aufhält (Bruno Latour hätte seine Netzwerke besser von Agenten unterwandern lassen).

Zumindest bis zur ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts waren dem Agenten solche Umtriebe im Deutschen verwehrt. Er führte, im doppelten Sinne, ein Schattendasein als vertraglich gebundener Stellvertreter von Menschen, Institutionen und Betrieben, die ihm gewisse Vollmachten übertrugen. So taucht er etwa bei Kant 1798 in der *Metaphysik der Sitten* als »Agent des Staates« auf, dem eine »ausübende Gewalt (*potestas executoria*)«³ zukommt, des Weiteren, in den nachfolgenden Jahrzehnten, als Reichs-Agent, diplomatischer Agent, Agent einer Gesandtschaft, beständiger Agent des Türkischen Großveziers, bischöflicher Agent, Versicherungs-Agent und als Militär-Agent oder geheimer Agent, der auch unter dem Pseudonym Spion im Schattenreich zu finden ist. Kants Formel lässt sich allerdings bereits entnehmen, warum der Agent schon früh aus dem Schattenreich ins Licht anderer Sprachen entwichen ist. Der Agent ist sowohl Beauftragter als auch selbst Ausführender mit »ausübender Gewalt«, ein Mischwesen also, das einem merkwürdig bekannt vorkommt, da es einer Taxonomie angehört, deren Problematik mit Montaignes Apologie des *Liber creaturarum*, die den Mensch unter die Tiere einreicht, da beide fremdgesteuert durch Instinkte agieren, das Tor zur frühen Moderne durchschreitet und sich in den Anthropologien der französischen Ideologen um 1800 festsetzt, in denen das Gehirn und der Magen zu den Auftraggebern von Organen werden, die ihrerseits selbstaktiv über eine ausführende Gewalt verfügen – ohne jedoch hier zu verharren. Vielmehr setzte sich ihr Spannungsbogen, die Dynamik der Aufklärung durchgängig bestimmend, über Saint-Simons physiologische Soziologie bis in eine Computerwissenschaft fort, in der es um Anwendungen geht, die, von anderen entworfen und mit einem Auftrag versehen, Programme darstellen, die eigenmächtig tätig sind, etwa in Gestalt eines sich selbst-regulierenden Agenten, der aus einer Fusion von Mensch und Auto hervorgeht und vor allem auf Straßen zu finden ist.

Natürlich ließe sich diese Projektion in die Gegenwart auch von Montaigne aus in das Mittelalter und die Antike umkehren, um von hier aus erneut die Agentologie der Aufklärung zu beleuchten. Während sich der französische und englische Ausdruck *agent* schon zu seiner Geburtsstunde im vierzehnten Jahrhundert auf bisher ungeklärte Weise dem griechischen Wort *organismos* anzunähern schien, das in dem bis in die Spätantike reichenden Kontext der Alchemie ein mit Flüssigkeiten gefülltes, der Destillation dienendes Gefäß bezeichnete, in dem der besagte Agent dann später als chemischer Agent auftaucht (und zwar sowohl in diesem Kontext als auch in einem ähnlichen Gefäß), lässt sich das aus der Sicht der Moderne konstitutive Dilemma des Agenten, Beauftragender, Beauftragter und Ausführender in einem zu sein, fast zeitgleich in Thomas von Aquins Kommentaren zu Aristoteles' *De anima* an der Problematik des *intellectus agens* festmachen,

der, zunächst instinktiv und durch die Sinne des Körpers geleitet, sich selbstaktiv über sich selbst aufklärt und sich zugleich, sich seines göttlichen, in den Instinkten versteckten Auftrags bewusst werdend, dafür qualifiziert, Gott auf Erden im Namen der Kirche zu vertreten. Wer von hier aus nicht gleich zu den *Blues Brothers* eilen möchte, der wird 1707 in Georg Ernst Stahls *Theoria medica vera* fündig, in der sich *organismus* und *mechanismus* wie *agens* und *patiens* gegenüberstehen und sich doch so wüst in einer Einheit verwringen, dass sich das, was gegenübersteht, im Referenten wiederfindet; eine verflixte Situation, die Leibniz anschließend in seiner Korrespondenz mit Samuel Clarke so zu lösen versuchte, dass der Mensch keinesfalls ein *agent necessaire* ohne eigenen Willen, sondern ein *agent libre* sei – wenn auch im göttlichen Auftrag.

Inzwischen dürfte hinreichend deutlich geworden sein, dass das Entweichen des beständigen Agenten des Türkischen Großveziers und des Versicherungs-Agenten aus ihren Schattenreichen für uns aufgeklärte Akteure ebenso gefährlich ist wie die Verbreitung von Schlauchpilzen im Amazonas. Im Angesicht der Gefahr, dass die Moderne Kreaturen schuf, die sie zersetzen könnten, haben wir, zumindest seitdem wir wissen, dass tatsächlich auf Agenten zu achten ist, nicht nur eine Idee wie es wäre, sondern auch die Pflicht, unter Ausschluss jeglicher Infiltration wir selbst zu sein. Das ist einfacher gesagt als getan. Denn es heißt auch, radikal aufzuklären, was mit uns geschieht (und vor allem: in welchem Auftrag wir handeln), wenn sich bewahrheiten sollte, dass wir selbst Agenten sind, sowie, falls dem nicht so ist, zu verstehen, wie man ohne jeglichen Auftrag tätig sein kann. In jedem Fall sind sie unter uns, die Agenten, und eine Möglichkeit, sie aufzuspüren, findet sich in einem aktuellen Steckbrief.⁴ Dort steht zum Eintrag ›Agent‹: »Informatik: auch Software-Agent, Programm, das als Bestandteil eines verteilten Systems selbstständig handelt und mit anderen Agenten des Systems kommuniziert. Eine Software wird als Agent bezeichnet, wenn sie die folgenden fünf Eigenschaften besitzt: (a) autonomes Handeln, d. h. der Agent handelt ohne oder nur mit sehr geringem Benutzereingriff; (b) Proaktivität, d. h. der Agent führt initiativ eigene Aktionen aus; (c) Reaktivität, d. h. der Agent reagiert selbstständig auf Änderungen der Umwelt; (d) soziales Handeln, d. h. der Agent kann mit anderen Agenten kommunizieren; (e) Lernfähigkeit, d. h. der Agent baut im Laufe der Zeit ein eigenes Wissen auf, das er für spätere Entscheidungen heranzieht.«

Siehe auch: *Charaktermaske, Proletarier, Roboter, Software, Streikbrecher, Utopie*

ANMERKUNGEN

1 <http://www.oed.com> (geprüft am 22. Aug. 2017).

2 <http://atilf.atilf.fr/> (geprüft am 24. Aug. 2017).

3 Immanuel Kant: *Die Metaphysik der Sitten* (1797), in: AA, Bd. VI, S. 203–493, hier: § 49.

4 <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/1711/agent-v11.html> (geprüft am 24. Aug. 2017).

ALTER

NN

AA

TT

II

VV

EE

ALTERNATIVE. ZUR POLITISCHEN KARRIERE EINES BEGRIFFS

WOLFERT VON RAHDEN

DIE POLITISCHE KERNBEDEUTUNG: TERTIUM NON DATUR

»Aut Caesar aut nihil« ist als eine markante Maxime nicht nur dem Asterix-Leser vertraut. Sie steht als Alternative zwischen zwei Möglichkeiten für eine Entscheidung, bei der es offenbar ums Ganze geht, ähnlich Hamlets »To be or not to be« oder Jesu Worte: »Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich« (Matthäus 12,30). Oder auch Franz Moors Kampfruf: »Tod oder Freiheit!« (Schiller: *Die Räuber* II,3). In allen Beispielen geht es um die Wahl zwischen zwei einander ausschließenden Optionen. Das ›Entweder-oder‹ bezeichnet hier, linguistisch gesprochen, eine exklusive Disjunktion (lateinisch *aut – aut*). Sie befindet sich in Opposition zur Inklusion, der Adjunktion des ›Sowohl-als-auch‹. Die (ausschließende) Alternative bildet also den Gegensatz zur (einschließenden) Inklusion, zum ›oder‹ im Sinne von »das eine oder das andere« (lateinisch *vel – vel*) nach der Devise »entweder gehe ich ins Kino oder ich gehe essen – das ist egal, ich könnte auch beides tun«. Bei der exklusiven Alternative ist nur eines von beiden machbar, und es ist in unseren Beispielfällen auch von vornherein klar, welche Entscheidung als richtige unterstellt wird. Diese Semantik, die nur eine von beiden Möglichkeiten zulässt, wird transparent in der lateinischen Ursprungsbedeutung *alter* – der eine von beiden. Im Fremdwort ›alternieren‹ ist diese Bedeutung ›zwischen zwei abwechselnd‹ noch erkennbar, die im Prinzip allerdings zwei gleichwertige Lösungen impliziert. Die Wortprägung ›Alternative‹ – als Kompositum aus *alter* (›der andere‹) und *nativus* (›geboren, auf natürlichem Weg entstanden‹) – existiert im klassischen Latein noch nicht, sondern stellt eine relativ späte adjektivische Variante im Mittellateinischen dar und erscheint seit dem 15. Jahrhundert in deutschen Texten als Adverb ›alternative‹, mit beginnendem 18. Jahrhundert wurde dann das auslautende ›-e‹ aufgegeben und adjektivischer Gebrauch möglich.¹

Umgangssprachlich wird der Ausdruck zwar häufiger unpräzise in einem vageren Sinne verwendet und meint dann nicht nur genau zwei, sondern ganz unbestimmt mehrere Möglichkeiten (›es gibt doch viele Alternativen‹), aber in der politischen Rhetorik der Gegenwartssprache dominiert auch im Sprachgebrauch jene logisch, linguistisch und etymologisch fundierte Bedeutung des Terminus. Wenn also der Begriff im politischen Kontext auftaucht, zeigt er – sprachwissenschaftlich gesagt – diese binäre Opposition, und wenn er hier personalisiert (Caesar, Jesus), eignet ihm auch diese antagonistische Zuspitzung und kompromisslose Polarisierung. *Tertium*

PERSONENREGISTER

- Abish, Walter 273
 Adiv, Uriel 141
 Adorno, Theodor W. 12–14, 48, 58–59, 61, 63, 76,
 113, 126–127, 144, 172–173, 205, 213, 237, 250,
 252, 260–263, 280, 295–296, 321, 324
 Agnoli, Johannes 25
 Alejchem, Scholem 143
 Althaus, Hans Peter 142
 Althusser, Louis 83–84
 Améry, Jean 127–128, 144
 Ansbacher, Heinz 110
 Apter, Emily 11, 273–274
 Aquin, Thomas von 20, 217
 Arendt, Hannah 133, 144, 217
 Aristophanes 78
 Aristoteles 20, 77, 92, 99, 169, 234, 266
 Arndt, Susan 15,
 Arnold, Matthew 301
 Aschheim, Steven 145
 Asimov, Isaac 206, 208
 Augustinus 33, 99
 Auster, Paul 145
 Aveling, Edmund 60

 Baader, Franz von 182
 Babel, Isaak 143
 Bachelard, Gaston 51,
 Bacon, Francis 72, 78, 99
 Bal, Mike 143
 Balters, Antje 160
 Bannon, Stephen 28
 Barrera, Eugene 110
 Barthes, Roland 128
 Barthez, Paul Joseph 229
 Barth, Karl 187
 Bastiat, Claude Frédéric 324
 Baudelaire, Charles 46–47
 Baumann, Hans 272
 Baumgarten, Alexander Gottlieb 9
 Beck, Norman 110
 Behn, Aphra 284–285
 Bellow, Saul 145
 Benjamin, Walter 14, 46–47, 187, 310, 316–317
 Benn, Gottfried 53
 Bergerac, Cyrano de 285
 Bernanos, Geroges 207
 Bernheim, Ernst 114,
 Bernstein, Eduard 81
 Bertalanffy, Ludwig von 303
 Bismarck, Otto von 27
 Bloch, Marc 12, 177
 Blumenberg, Hans 45, 52–55, 72, 181, 209, 242,
 265–269, 280, 315–317

 Bode, Johann Elert 285
 Bohrer, Karl Heinz 72
 Bolz, Norbert 194
 Bopp, Werner 235
 Börne, Ludwig 155,
 Braese, Stephan 15
 Brandt, Willy 247
 Brendel, Franz 289–290
 Broch, Hermann 131
 Brod, Max 156
 Brunetière, Ferdinand 304
 Bruno, Giordano 285
 Buber, Martin 144
 Buckle, Thomas 164
 Burckhardt, Jacob 235

 Caesar, Julius 23
 Camus, Albert 279
 Canetti, Elias 261
 Canguilhem, Georges 51–54
 Čapek, Karel 206
 Capellen, Georg 289–290
 Carnap, Rudolf 303
 Carow, Heiner 66, 68
 Cassin, Barbara 11, 14, 45, 272–273
 Cassirer, Ernst 114–115
 Celan, Paul 114, 242
 Chagall, Marc 145
 Chaplin, Charlie 207
 Chessin, Serge de 247
 Chruščev, Nikita 247
 Cicero 190
 Clarke, Samuel 21
 Coccejus, Johannes 149
 Cocteau, Jean 247
 Collingwood, Robin George 303
 Collyer, Homer 161
 Collyer, Langley 161
 Comte, August 229
 Conway, Kellyanne 28
 Conze, Werner 181
 Corbyn, Jeremy 216
 Crowe, Michael J. 286
 Cuvier, Georges 309

 Dal', Vladimir 245
 Dannecker, Martin 66, 69
 Darwin, Charles 164, 309
 David, Pascal 273
 Delacroix, Eugène 181
 Deleuze, Gilles 177
 Demetz, Peter 146
 Derocquigny, Jules 102

PERSONENREGISTER

- Derrida, Jacques 191
 Descartes, René 262, 309
 Dessauer, Friedrich 207
 Deutscher, Isaak 144
 d'Houdetot, Comte César Francois Adolphe 46
 Diderot, Denis 300
 Dilthey, Wilhelm 279, 302–303
 Dirks, Ulrich 273
 Doval Reixa, Irene 102
 Driesch, Hans 109
 Dumas, Alexandre 246
 Dupré, John 304
 Düttmann, Alexander García 263
- Eco, Umberto 132
 Edinger, Ludwig 107
 Ehrenberg, Andreas 286
 Eichendorff, Joseph von 59
 Eilschow, Christian Friedrich 286
 Elea, Zenon von 77
 Emmerich 125
 Engel, Eduard 323
 Engelmann, Jonas 145
 Engels, Friedrich 60, 81–82, 172, 177, 218, 322–323
 Erben, Johannes 272
 Eucken, Rudolf 261
 Euling, Karl 251
- Feil, Ernst 191
 Felton, Sandra 160
 Feuerbach, Ludwig 279
 Fichte, Johann Gottlieb 39–41, 278
 Finkielkraut, Alain 145
 Fischer, Karsten 219
 Fontenelle, Bernhard Bouvier de 284–285
 Foucault, Michel 24, 70
 Fowkes, B. 60
 Freud, Sigmund 89, 250–253, 309
 Friedländer, Saul 145
 Fromm, Erich 62
 Fuller, Richard Buckminster 230
- Gadamer, Hans-Georg 41–42
 Galilei, Galileo 100
 Gauger, Hans-Martin 102–104
 Gehlen, Arnold 28, 121
 Geierbrand, Hareneus 286
 Geiger, Theodor 279
 George, Manfred 144
 Geulen, Eva 11, 15
 Gibson, William 233–234, 237
 Gladisch, August 289
 Goethe, Johann Wolfgang 42, 78, 97–99, 142, 155, 241, 289
 Goffman, Erwing 119
 Gogol, Nikolaj 246
 Goldschmidt, Georges-Arthur 251
 Goldstein, Kurt 107–111
 Goldstein, Moritz 144
 Gormley, Michael 133
- Görres, Joseph 59
 Gorz, André 184
 Gottsched, Johann Christoph 285–286
 Gousset, Jacob 149
 Gracq, Julien 173
 Green, Julien 173
 Greenberg, Clement 132–133
 Grenier, Jean 279
 Grimm, Jacob und Wilhelm 153, 251
 Grossmann, Thomas 66
 Gruenter, Rainer 72
 Güdemann, Moritz 156
 Gumbrecht, Hans Ulrich 283
 Gurland, Arkadi 14
- Hali, Altaf Husain 166
 Hassell, Jon 291
 Hayek, Friedrich August von 219–220
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 13, 48, 50–52, 54, 58, 76–79, 83–84, 119, 169–174, 177, 241–242, 278
 Heidegger, Martin 126, 277
 Heine, Heinrich 59, 125, 154–156, 181
 Heinrich VIII. 256
 Hendrix, Jimi 187
 Heraklit 228
 Herder, Johann Gottfried 148, 150–151, 188, 300
 Herschel, John 300
 Herzl, Theodor 145, 154–156
 Hitler, Adolf 133, 316–317
 Hobbes, Thomas 221
 Holling, Crawford Stanley 196
 Horkheimer, Max 63, 260
 Horrower, Molly 110
 Huizinga, Johan 114
 Humboldt, Alexander von 41, 241, 279
 Hume, David 221
 Husserl, Edmund 119
 Huxley, Thomas Henry 301
 Hythlodæus, Raphael 256
- James, William 110, 279
 Jamison, Leslie 88–89, 92
 Jandl, Ernst 29
 Jaquet-Droz (Brüder) 207
 Jaspers, Karl 126
 Jephcott, Edmund 262
 Jesus 23, 92
 Johnson, Magic 69
 Jünger, Ernst 72–74,
 Jünger, Friedrich Georg 207
- Kafka, Franz 126, 143, 154, 156,
 Kallen, Horace L. 144
 Kamenev, Lev 247
 Kant, Immanuel 20, 39–40, 42, 77–78, 119, 209, 241, 274, 278
 Karpe, Franz Samuel 229
 Kautsky, Karl 81
 Kepler, Johannes 100
 Khan, Saiyid Ahmad 164–166

PERSONENREGISTER

- Kierkegaard, Soren 177, 279
Kiš, Danilo 296
Kisch, Egon Erwin 144
Kitler, Friedrich 311
Klee, Paul 268
Klein, Yves 145
Kleist, Karl 107
Kliche, Dieter 132
Kœssler, Maxime 102
Konersmann, Ralf 143
Koons, Jeff 132
Koschorke, Albrecht 313
Koselleck, Reinhart 10–13, 39, 42, 52, 194, 283–284
Kracauer, Siegfried 14
Kraft, Werner 144
Kraus, Karl 76, 156, 296
Kripke, Saul 191
Kristeva, Julia 156
Krug, Wilhelm Traugott 289
Kuczynski, Jürgen 81
Kuhač, Franjo 289
Kutschera, Ulrich 303
Kytzler, Bernhard 255, 257

Laclau, Ernesto 191
Laktanz 190
La Mettrie, Julien Offray de 40
Lang, Fritz 207
Laßwitz, Kurd 91, 93
Latour, Bruno 20, 119
Leibniz, Gottfried Wilhelm 21, 286
Lenin, Vladimir 247
Leonardo 300
Leonhard, Jörn 10
Lermontov, Michail 246
Lessing, Gotthold Ephraim 58, 171
Lessing, Theodor 144
Lestschinsky, Jakob 144
Linck, Dirk 72
Lindemann, Gesa 122
Lipps, Theodor 90
Locke, John 221
Lötzs, Ronald 142
Loundres, Albert 144
Lovejoy, Arthur Oncken 114–116
Lowth, Robert 149–150
Löwy, Jizchak 126
Luckmann, Thomas 121
Luther, Martin 33, 228, 235
Lyotard, Jean-François 81

Manger, Itzik 144
Manguel, Alberto 257
Mann, Thomas 252–253
Marquard, Odo 52
Marx, Karl 58–63, 76–77, 79, 81–84, 172–173, 177, 182–183, 218, 261, 322–324
Matthes, Joachim 189
Maurras, Charles 154
Mauthner, Fritz 262, 277–278, 280

McLuhan, Marshall 311
Melanchthon, Phillip 228
Merkel, Angela 27, 201
Merleau-Ponty, Maurice 119
Meyer, Ahlrich 181–182
Meyer, Anne Marie 236
Meyer, Martin 72
Mill, John Stuart 301
Miller, Perry 114
Modi, Narendra 189
Mohl, Robert von 256
Montaigne, Michel de 20,
Moore, S. 60
Morand, Paul 247
More/Morus, Thomas 255–257
Mosse, George L. 145
Müller, Ernst 9–10, 15–16, 45, 50–52, 189–190
Musil, Robert 252

Naguschewski, Dirk 15
Nancy, Jean-Luc 273
Nerdrum, Odd 132–133
Neurath, Otto 304
Nicholsen, Shierry Weber 14, 262
Nicolai, Friedrich 34
Nietzsche, Friedrich 74, 190, 308, 310, 312, 320–322
Nievergelt, Oliver 235
Nordau, Max 145
Novalis 32

Orlando, Francesco 132

Panum, Peter 229
Parmenides 77
Paul, Jean 59, 295
Perez, Izchak L. 143
Picasso, Pablo 247
Pierer, Heinrich August 153
Pierre, Mauroy 154
Piper, Nikolaus 219
Planck, Max 309
Platon 99, 255–256
Plessner, Helmuth 120–121
Plutarch 32
Proklos 32
Pontikos, Euagrios 92
Popper, Karl 84
Poroda, Käthe von 53
Portman, Adolf 120–121
Praunheim, Rosa von 69
Proudhon, Pierre-Joseph 81–84, 324
Pufendorf, Samuel 283
Puškin, Aleksandr 246

Qadiri, Fatima Al 291

Raulff, Ulrich 236
Reagan, Ronald 201
Reich, Wilhelm 62
Reiche, Reimut 66
Renan, Ernest 302

PERSONENREGISTER

- Rheinberger, Hans-Jörg
Riehl, Wilhelm Heinrich 304
Rilke, Rainer Maria 122
Rosa, Hartmut 42
Rosten, Leo 142
Roth, Joseph 144
Rotterdam, Erasmus von 256
Rousseau, Jean-Jacques 177, 217, 220, 324
Roy, J. 60
Ruge, Arnold 182
- Sachs, Nelly 144
Saint-Simon, Henri de 20
Sanders, Bernie 216
Sarkozy, Nicolas 201
Sartre, Jean-Paul 279
Saurugg, Herbert 197
Scaliger, Joseph Justus 283
Schachnowitz, Selig 143
Scheler, Max 120–122
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 278
Schiller, Friedrich 23, 32, 171, 241
Schlegel, Friedrich 77–78, 188
Schleiermacher, Friedrich 188–189, 278, 302
Schmidt, Helmut 247
Schmieder, Falko 45, 50–52
Schmitt, Carl 24, 27
Scholem, Gershom 137–138
Schramm, Percy Ernst 316
Schröder, Gerhard 26–27
Schultens, Albert 149–150
Schulz, Bruno 143
Schütz, Alfred 119
Schwob, Marcel 125
Semprun, Jorge 213
Seraphim, Peter-Heinz 145
Sfar, Joann 145
Sforim, Mendele Mojer 143
Simmel, Georg 114
Sinov'ev, G. 247
Skinner, Quentin 115–116
Smith, Adam 221
Sokrates 77, 256
Spalding, Johann Joachim 40
Spengler, Oswald 207
Sperber, Mané 144
Spiro, Friedrich 289–290
Spitzer, Leo 114, 212–213
Stahl, Georg Ernst 21, 228–229
Stalin, Iosif 247
Stein, Freiherr vom 182
Steinbeck, John 296
Steiner, George 145
Stendhal 322
Stockhammer, Robert 15
Stockhausen, Karlheinz 290
Stravinsky, Igor 247
Sturmy, David 286
Süverkrüp, Dieter 25
- Taleb, Nassim Nicholas 194
Taubes, Jacob 26
Thatcher, Margaret 27
Themistius 99
Thompson, Edward P. 83–84
Tillich, Paul 132
Titchener, Edward Bradford 89–91, 93
Toepfer, Georg 72
Treichel, Hans-Ulrich 250
Trittin, Jürgen 202
Trockij, Lev 247
Trump, Donald 28, 184
Tse-tung, Mao 25
Tucker, Benjamin R. 84
Tukey, John Wilder 213
Turing, Alan 212
- Valéry, Paul 268
Vaucanson, Jacques de 207
Vespucci, Amerigo 256
Vico, Giambattista 48
Villon, François 125
Vischer, Robert 89–90
Voegelin, Eric 187
von Blanckenburg, Friedrich 58
von Harbou, Thea 207
- Wackenroder, Wilhelm Heinrich 188
Wagner, Richard 177, 289
Wallace, Jonathan 134
Wandruschka, Mario 103
Warburg, Aby 156, 209, 236
Ward, Lester Frank 229
Weber Nicholson, Shierry 262
Weber, Max 183
Weber, Samuel 14, 262
Wehner, Herbert 247
Weidner, Daniel 15–16
Weinberg, Carlton 110
Weiss, Joseph 137–138
Weitling, Wilhelm 183
Wensley, R.J. 207
Werner, Emmy 195–196
Westerwelle, Guido 202
Whewell, William 300
Wieland, Christoph Martin 125
Wilkins, John 285
Wilson, Edward O. 303
Wind, Edgar 209
Wolff, Christian 262
Wundt, Wilhelm 121
- Xenophon 228
- Zangwill, Israel 144
Zedler, Johann Heinrich 153
Zelenin, A. V. 246–247
Zimmermann, Waldemar 218–219
Zuse, Konrad 212
Zwarg, Robert 13
Zweig, Stefan 241, 272